

Wiemeler Dampfboot.

N^o 15.

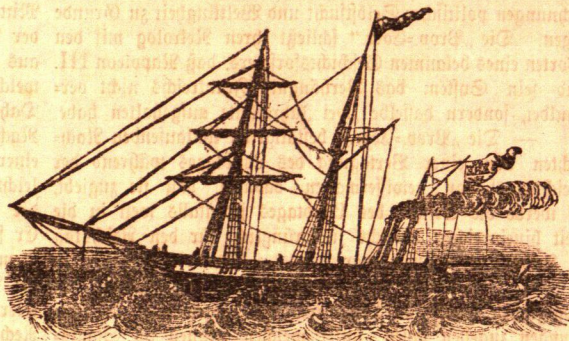
1873

Sonnabend.

den 18. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Amerika im Dezember 1872.

Die dritte und letzte Session des 42. Congresses der Vereinigten Staaten ist am 2. December in Washington eröffnet worden. Die demselben übergebene Botschaft des Präsidenten weicht insofern von allen früheren ab, als in derselben von Seiten der Administration dem Congresse eine Reihe von Vorschlägen zur Prüfung anempfohlen wird, welche sich auf eine ausgedehnte Wasser-Verbindung durch Erbauung neuer Kanäle im Innern des Landes, auf Subvention derjenigen Dampfschifflinien, welche den Verkehr zwischen San Francisco und China, Japan und Australien, sowie den zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten vermitteln, und endlich auf die Erwerbung der sämtlichen Telegraphenlinien durch die Regierung beziehen. Bisher war es immer dem Congresse überlassen gewesen, die Initiative in dergleichen Sachen zu ergreifen, oder man hatte es der Privatindustrie überlassen, Bauten, wie die vorgeschlagenen, zu unternehmen und auszuführen; daß die Centralbehörde es jetzt unternimmt, mit solchen Plänen vorzugehen, legt jedenfalls Zeugniß von der immer wachsenden Centralisation in den Vereinigten Staaten ab. Sonst hebt die Botschaft des Präsidenten das ununterbrochene materielle Gedeihen des Landes im Innern und die seit der Entscheidung der Alabama- und San Juan-Frage durch nichts mehr getrübbten Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten hervor, wobei nur Spanien und Mexiko mit einiger Reserve behandelt werden. Doch auch bei Erwähnung der beiden letzteren Mächte findet man keine Andeutung, daß irgend welche Veränderung in den bestehenden friedlichen Verhältnissen zu befürchten wäre, und haben diejenigen, welche in der Botschaft eine, wenn auch nicht drohende, doch wenigstens scharfe Sprache gegen beide Länder zu hören hofften, in ihren Erwartungen sich getäuscht gefunden. Das freundschaftliche Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Deutschland, Rußland und Frankreich wird ganz besonders hervorgehoben. Auf die Finanzen übergehend, wird ein großes Gewicht auf die Verminderung der Bundesschuld um 360 Millionen Dollars gelegt, auch eine Reduktion in den durch die Erhebung der Bundessteuern verursachten Kosten in Aussicht gestellt, eine Herabsetzung der Steuern aber für unzulässig erklärt. In Betreff der Reform des Civildienstes äußert sich der Präsident dahin, daß die Anstellungen bisher zu sehr als der Lohn für politische Dienste betrachtet worden seien, und daß es sein ernstliches Bestreben sein werde, die größtmögliche Reform herzustellen, doch bedürfe er dazu der thätigen Mitwirkung des Congresses. In dessen scheint der Präsident in dieser Beziehung bei den Führern der republikanischen Partei auf Widerstand stoßen zu sollen, da noch kürzlich einzelne derselben ihre Ansichten dahin ausgesprochen haben, daß die Stellen, welche die Regierung zu vergeben habe, als die opolia spina der siegreichen Partei angesehen werden müßten.

Ein sehr unerfreuliches Resultat hat das Post-Departement geliefert. Dasselbe weist im laufenden Jahre ein Deficit von 4,742,000 Dollars auf, und wird das Deficit des kommenden Jahres sogar auf 6,000,000 Dollars geschätzt.

Die Botschaft des Präsidenten und die Berichte der verschiedenen Departements-Chefs haben im Allgemeinen im Lande einen günstigen Eindruck gemacht, wenn sie gleich auf den Handel und besonders auf den Goldmarkt ohne Einfluß geblieben sind. Das Goldagio, welches sich während des ersten Drittels des Monats auf über 13 Procent hielt, sank später bis auf 11½ Procent herab, und zur Zeit ist keine Veranlassung vorhanden, ein weiteres Steigen zu befürchten. Der Exporthandel blieb gedrückt, was vorzüglich der Knappheit des Geldmarktes und den durch Mangel an Schiffsräumen veranlaßten hohen Frachtsätzen zuzuschreiben ist, und auch der Importhandel hat in seinen Umsätzen die entsprechende Periode des Vorjahres nicht erreicht.

Im Hafen von Newyork landeten im November 18,904 Einwanderer, unter denen sich 10,450 Deutsche

befanden, 1170 mehr als in demselben Monate des vergangenen Jahres. Die Gesamt-Einwanderung im Hafen von Newyork betrug während der ersten elf Monate 278,361 Personen, worunter 121,338 Deutsche, gegen 218,717 Personen, worunter 78,929 Deutsche, in demselben Zeitraum des verfloffenen Jahres. Es hat mithin die Deutsche Einwanderung in Newyork allein in dieser Periode um 42,409 Personen zugenommen.

Am 4. December gaben die Präsidial-Electoren ihre Stimmen ab. 29 Staaten stimmten für Grant und Wilson; in 6 Staaten, in welchen die demokratisch-liberale Partei gesiegt hatte, zerplitterten sich die Stimmen in Folge von Greeley's Tode, doch fielen die meisten auf den Gouverneur von Indiana, Hendricks, als Präsidenten und auf D. G. Brown als Vicepräsidenten. In Louisiana und Alabama, in denen beide Parteien gesiegt haben wollen, wurden auch Electoralstimmen für die Candidaten beider Parteien abgegeben. Der Zahl nach erhielt Grant von 366 Stimmen 300, die übrigen 66 fielen theils auf Hendricks, theils sogar auf den verstorbenen Greeley.

Die Amerikanische Commission hat ihren Bericht über die an der Mexikanischen Grenze verübten Grenzverletzungen vollendet. Dergleichen die Untersuchung nur auf einer Strecke von 500 Englischen Meilen, von der Mündung des Rio Grande bis zur Stadt Rio Grande, angestellt wurde, so hat die Abschätzung des auf dieser Strecke von den Mexikanern angerichteten Schadens allein eine Summe von 30,000,000 Dollars ergeben. Für das gesammte Grenzgebiet dürfte dieselbe kaum weniger als 100,000,000 Doll. betragen. Um für die Zukunft dergleichen Raubzügen vorzubeugen, empfiehlt die Commission eine schärfere Bewachung der Grenze durch Kanallerie.

Nachrichten aus Mexiko zufolge herrscht dort fortwährend eine Ruhe, an welche man bisher in jenem von Revolutionen zerwühlten Lande nicht gewohnt war. Lerdo de Tejada wurde am 16. November vom Congresse als der erwählte Präsident proclamirt. Dergleichen noch 45 Districte mit ihren Wahlberichten im Rückstande waren, so ergaben doch die bereits eingegangenen Berichte so viele Stimmen über die vorgeschriebene Majorität, daß der Congreß den Beschluß sagte, sich, ohne die weiteren Berichte abzuwarten, als Wahlcollegium zu constituiren. Von den bis dahin eingegangenen Stimmen waren 9520 für Lerdo de Tejada, und 604 für Porfirio Diaz abgegeben worden, die übrigen 188 vertheilten sich auf verschiedene Candidaten. Am 1. December übernahm der neue Präsident sein Amt für die bis 1876 dauernde Periode. In der von ihm erlassenen Proclamation spricht derselbe aus, daß er der Constitution stets nachkommen wolle und daß er hoffe, am Ende seiner Amtsperiode zurückzutreten zu können, daß alle Bürgerkriege vorüber seien. Für die durch die Wahl Lerdo de Tejada's erledigte Stelle eines Präsidenten des höchsten Gerichtshofes sind die Neuwahlen auf den zweiten und vierten Sonntag im Februar anberaumt worden. Als Candidaten sind die Generale Anza, Iglesias und Riva-Palacios aufgetreten. Der General Porfirio Diaz traf in der Hauptstadt ein, doch rief seine Ankunft keine besondere Aufregung hervor.

In Central-Amerika ist alles ruhig. Die Berichte über den Eisenbahnbau in Costa-Rica lauten sehr günstig. Auf der Strecke von Port Simon, welches zu einem Freihafen erklärt worden ist, nach Cartago schreiten die Arbeiten in befriedigender Weise fort, auch an der Strecke von Cartago bis zum Pacuaré-Flusse wird bereits gearbeitet. In Honduras sieht man der Vollendung der interoceanischen Eisenbahn entgegen, welche ohne Zweifel viel dazu beitragen wird, den Wohlstand und die Eintracht der Republik zu befördern. Wie es heißt, wird Don Fraciano Secca Präsident von Honduras werden und der jetzige provisorische Präsident das Kriegs-Ministerium übernehmen. In Salvador sind durch einen Ausbruch des Vulkans bei Santa Anna große Verwüstungen in den dort belegenen Coffee-Plantagen angerichtet worden.

Von liberaler Seite ist in Salvador, Honduras, Nicaragua und den übrigen Republikan Central-Amerikas der Plan angeregt worden, nach dem Muster der Vereinigten Staaten einen Bundesstaat zu bilden, und können alle Freunde des Friedens und des Gedeihens Central-Amerikas die Ausführung desselben nur auf das Lebhafteste befürworten.

Die Differenzen zwischen Brasilien und der Argentinischen Republik sind vollständig beigelegt worden. Die Hauptpunkte des zwischen dem Marquis de San Vincente und dem General Mitre abgeschlossenen Vertrages sind folgende: Die zwischen dem Baron de Cotepipa und der Regierung von Paraguay abgeschlossenen Verträge bleiben bestehen und werden von der Argentinischen Republik anerkannt. Mit der Argentinischen Republik und Uruguay wird die Regierung von Paraguay besondere Verträge abschließen; sollten sich bei der Grenzregulirung mit Paraguay Schwierigkeiten erheben, so werden sich die drei Mächten in Gemäßheit des Vertrages von 1865 mit einander darüber verständigen. Alle drei verbündeten Mächte stehen in Bezug auf die von Paraguay zu zahlende Kriegsschuldigung auf völlig gleichem Fuße.

Die Brasilianische Regierung bemüht sich von Neuem, einen Theil von dem Strome der Europäischen Auswanderung nach Brasilien zu lenken, und hat zu diesem Zwecke Verträge mit mehreren Agenten abgeschlossen. Bis jetzt scheint es den letzteren nur in England gelungen zu sein, Auswanderer anzumerben, wenigstens hat neuerdings die Deutsche Auswanderung nicht bemerkenswerth zugenommen.

An der Wiener Weltausstellung wird sich auch Brasilien betheiligen. Die für dieselbe bestimmten Gegenstände sollen zuvor in Rio de Janeiro zur Ausstellung gelangen.

In der Argentinischen Republik wurden die Sitzungen des Congresses durch den Präsidenten Sarmiento geschlossen. Die diesmalige Session ist durch die Annahme mehrerer Vorlagen von der größten Bedeutung für die Zukunft des Landes gewesen. Zu den wichtigsten von dem Congresse genehmigten Maßregeln gehört das Batemanische Hafenprojekt, wodurch einmal die Unsicherheit des Hafens von Buenos Ayres und dann auch das langsame Laden und Entladen der Schiffe durch Leichter beseitigt werden soll, sowie das Eisenbahngesetz, welches die Erbauung von 1540 Meilen neuer Schienenwege genehmigt. Daß sich zur Ausführung des letzteren Projectes das nöthige Kapital finden wird, dürfte bei der nachgewiesenen Rentabilität der vorhandenen Eisenbahnen und der von der Regierung gebotenen Garantie kaum zweifelhaft erscheinen. Die Einwanderung hat in letzter Zeit bedeutend zugenommen, so daß an manchen Tagen an 1000 Einwanderer, der Mehrzahl nach Italiener, in Buenos Ayres gelandet worden sind.

In Chili ist man auf den Ausfall der bevorstehenden Wahlen sehr gespannt und läßt sich noch nichts über das wahrscheinliche Resultat derselben sagen. Vom Senate ist eine neue Telegraphenlinie, welche Calera und Lota, sowie die dazwischen liegenden Häfen verbinden soll, genehmigt worden. In Lebu, im südlichen Theile von Chili, sind reiche Goldminen entdeckt worden. Einige Aufregung hat die von der Peruanischen Regierung auf die Ausfuhr von Salpeter und Atacama gelegte Steuer verursacht. Da indessen der zu Chili gehörige Theil der Wüste von Atacama gleichfalls Ueberfluß an Salpeter hat, so beabsichtigt man, den Schlag, welchen die neue Steuer dem betreffenden Geschäftszweige in Peru versetzen muß, zu benutzen, um diesen Handel in Chili selbst mehr emporzubringen.

Die Schwierigkeiten, welche zwischen Chili und Bolivia bestanden, sind durch die Vermittelung des Präsidenten von Peru, der nur in der Einigkeit der Südamerikanischen Republiken deren künftige Größe sieht, beigelegt worden.

In Bolivia scheint die Regierung alles Mögliche thun zu wollen, um die Entwicklung der reichen mineralischen Schätze des Landes zu befördern, in richtiger Erkenntniß dessen, daß darauf allein der künftige Wohlstand des Landes beruht. Die Silberminen von Caracoles wer-

den demnächst durch eine Eisenbahn mit dem Hafen von Mejillones verbunden werden, auch bestrebt sich die Regierung, dem Lande neue Abzugsquellen durch Vermittelst Verbindungen mit dem Paraguay- und dem Amazonenstromen zu schaffen.

Die Regierung von Peru ist durch die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, mit welcher der Präsident Balta sein Amt verwaltet, sehr gefürchtet worden. Das Militärgesetz, welches eine regelmässige Aushebung und eine Dienstzeit von 5 Jahren, wovon zwei in der Reserve, festsetzt, wird demnächst genehmigt werden. Die finanziellen Verhältnisse sind durch die Gesetze über die Einkommensteuer von vier Procent, und die Erhöhung der Einfuhrzölle um 5 bis 10 Procent sehr verbessert worden, wenngleich beide Gesetze wenig populär sind.

Im Uebrigen lauten die Nachrichten aus allen Theilen Perus in hohem Grade befriedigend. Die Eisenbahn von Arequipa nach Puno, sowie die Linien zwischen Huarez und Chimbo, Pacarman und Guadalupe, Salavero und Trujillo nähern sich ihrer Vollendung und wird Peru in wenigen Jahren ein Eisenbahnnetz von mehr als 700 Meilen besitzen; aber erst dann wird der wunderbare Reichtum des Landes zur vollen Entwicklung und Peru dazu gelangen, die ihm gebührende prädominirende Stellung unter den Südamerikanischen Republiken einzunehmen.

M Preussischer Landtag.

26. Plenarsitzung. 15. Januar.

Der heutige Schwerinstag des Abgeordnetenhauses verlief ziemlich lau. Der Antrag des Abg. Wegener, in Posen eine Universität zur Pflege des Polnischen Elements zu errichten, wurde begreiflicherweise durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, nachdem der Cultusminister der Demonstration — und auf etwas weiteres war es ja nicht abgesehen — durch die Erklärung den Boden entzogen, aus Mangel an Lehrkräften sei die Gründung neuer Universitäten ganz unthunlich. Schlauer konnte sich der Minister kaum herauswickeln. Die sodann auf der Tagesordnung stehenden Petitionen waren ebenfalls nicht dazu angethan, die schlechte Discussion zu beleben. Die Petition mehrerer Hagel- und Feuerversicherungs-Gesellschaften um Zurücknahme der ministeriellen Verfügung vom 4. September 1869, wonach die Agenten der genannten Gesellschaften zum Gewerbebetriebe im Umherziehen einen Gewerbebeschein lösen müssen, wurde, ebenso wie die Petition der Reichsverbände der Weichselniederungen um Schließung der Nebenarme der Weichsel der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, während das Haus über die Beschwerde des Bäckers Brandt zu Klein-Germersheim gegen den Pastor Bauerhorst daselbst, welcher der verstorbenen Frau des Brandt die ortsübliche Dankagung verweigerte, zur Tagesordnung überging. Den Schluß des Tages bildete die Fortsetzung der gestern vertragenen Debatte über die Eisenbahnanleihe. Berger (Witten) ging der gestrigen ausweichenden Aeußerung des Handelsministers Schaf zu Leibe; das Haus müsse eine ganz bestimmte Antwort auf die Anschuldigungen Lasker's verlangen, um so mehr, als der neue Ministerpräsident sich mit den Worten einführte: Die Regierung sei ein Gouvernement ehrlicher Leute. Der Regierungskommissar Weis haupt nahm ausdrücklich die Stroussberg'sche Wirtschaft in Schutz; Stroussberg sei ein Mann seiner Zeit gewesen und seine Thätigkeit sei von den Kreisen mit Freuden aufgenommen worden. Im übrigen seien die neueren Concessionen nicht an Personen, sondern an Comites erteilt worden. Das Haus begleitete diese Aeußerungen mit bereiteter Heiterkeit. Auch der Handelsminister nahm nochmals das Wort, um sein Verhalten bei den Concessionsertheilungen zu rechtfertigen, und schließlich wurde die Vorlage der verstärkten Eisenbahn-Commission zur Vorberatung überwiesen. — Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Deutsches Reich.

M Berlin, 15. Januar. Die heutige „Prov.-Corr.“ widmet dem Kaiser Napoleon einen möglichst objectiv gehaltenen Nachruf, in welchem sie hervorhebt, daß er besonders dadurch sein tragisches Geschick selbst verschuldete, daß er, auf der einen Seite um „des Rechts der Nationalitäten“ willen für die Einheit Italiens kämpfend, dieses Princip der Deutschen Einheit gegenüber nicht gelten lassen wollte. Napoleon III., sagt das halbamtliche Blatt, war, obwohl kein großer Mann, doch unzweifelhaft einer der bedeutendsten Männer der neuesten Geschichte. Zur wahren Größe fehlte ihm die sittliche Kraft, aber an Gaben des Geistes, an vielseitiger umfassender an Bildung, Zähigkeit des Willens und Strebens, an Reichtum der Mittel überragte er bei weitem die meisten Herrscher und Staatsmänner. So viel Abenteuerliches, so viel Bedenkliches, ja Verwerfliches in seinem Streben hervorgerufen, so wird doch die Geschichte den nicht als einen unbedeutenden Mann bei Seite werfen, der ein Volk, wie das Französische, in schwerer Zeit über 20 Jahre mit Erfolg beherrscht und nicht bloß die Leidenschaften desselben zügelt und niedergehalten, sondern in dem weitaus größten Theile desselben bis kurz vor seinem überraschenden Falle Billigung und Zustimmung gefunden hat, der durch seine politischen Ideen und Bestrebungen einen mächtigen Einfluß weit über Frank-

reich hinaus geübt hat. Der eine der wichtigsten politischen Veränderungen in Europa, die Gründung der Einheit Italiens, vorzugsweise ins Werk gesetzt hat. Aber freilich, so bedeutend sein Wirken und Schaffen und theilweise seine Erfolge waren, der Stempel der Größe fehlte denselben auch in der glänzendsten Zeit, weil in seinem Streben niemals höhere sittliche Beweggründe, stets Berechnungen politischer Selbstsucht und Weltklugheit zu Grunde lagen. Die „Prov.-Corr.“ schließt ihren Nekrolog mit den Worten eines bekannten Geschichtsforschers, daß Napoleon III. und sein System das Verhängniß Frankreichs nicht verschuldet, sondern dasselbe zwei Jahrzehnte aufgehalten habe.

Die „Prov.-Corr.“ bestätigt die umlaufenden Nachrichten von einer Vertagung des Landtages während der Reichstagsession gewissermaßen dadurch, daß sie zugiebt, es werde die Session des Landtages jedenfalls weit in die Zeit hineinreichen, welche ursprünglich für den Reichstag in Aussicht genommen war.

Der Handelsminister hat unterm 8. Januar den königlichen Eisenbahn-Directoren die allgemeinen Bestimmungen zugehen lassen, unter welchen Frauen im Staats-Eisenbahndienste Verwendung finden können. Es dürfen danach im Falle des Bedarfs Verwendung finden zunächst weibliche Angehörige von Bahnbeamten unter deren Verantwortung zu allen nicht im Außendienst gehörigen Geschäften und beim Billetverkauf gegen eine Remuneration von höchstens 10 Thln. monatlich, so dann auch sonstige uneheliche Frauen oder kinderlose Wittwen zwischen 20 und 40 Jahren unter eigener Verantwortung im Billet- und Gepäck-Expeditionsdienst und im Bahntelegraphendienst. Diese erhalten eine Remuneration von 15 Thln. bis zum Minimalbetrage des Gehalts der Beamtenstellen gleicher Kategorie. Etatsmäßige Dienststellen dürfen aber nur dann auf Frauen übertragen werden, wenn qualifizierte Militär-Anwärter nicht vorhanden sind. — Diese Bestimmungen, nach welchen von jetzt ab die Anstellung von Frauen an den Staatseisenbahnen erfolgen kann, haben unterm 30. December v. J. die allerhöchste Genehmigung erhalten.

Oesterreich.

Wien, 14. Januar. Heute findet eine Conferenz sämtlicher Minister statt. In derselben soll die Vorlage für die Wahlreform definitiv festgestellt und außerdem das gesammte Regierungsprogramm für die Reichsraths-session entworfen werden. Zum Wiederbeginn der letzteren sind übrigens heute schon insbesondere aus Böhmen viele Abgeordnete hier eingetroffen, deren Zahl sich im Laufe des Tages noch vermehren dürfte, da für heute Abend bereits eine Sitzung des Verfassungs-Clubs anberaumt ist.

Der vielfach propagirte Gedanke einer En-bloc-Annahme des Wahlreform-Entwurfes weist, wie offiziöse Correspondenten im Gegensatz zu der Behauptung eines hiesigen Blattes mittheilen, keineswegs auf die Absicht der Regierung hin, die Wahlreform durch den Reichsrath förmlich „durchzusetzen.“ „Die Regierung“, so sagt die „Vohemia“, „muß auf das freie Votum des Parlaments in dieser Frage einen zu hohen Werth legen, als daß sie denselben die Freiheit der Discussion irgendwie verkürzen wollte. Allein in den parlamentarischen Kreisen selbst glaubt man, daß bei dem engen Contact, in dem die Regierung mit Vertretern aller Kronländer und der Gesamtheit der Verfassungspartei gestanden, das Schwergewicht der noch zu gewärtigenden Verhandlungen in den Verfassungs-Ausschuß gelegt werden kann. Ein schleppender Gang der Verhandlungen wäre nur geeignet, den wichtigen Eindruck, den die Reform auf die verfassungsfeindlichen Parteien schon heute macht, zu verwischen, während eine rasche, von der ganzen Majorität getragene Annahme des Elaborates seiner moralischen Eindruck weitaus erhöhen würde. Nachdem jedoch auch die Mitglieder des Herrenhauses den Grundprinzipien des Entwurfes in der ersten Conferenz zustimmten, so ist auch von dieser Seite ein rascher Abschluß zu gewärtigen. Wie die Dinge stehen, hängt es nur von dem Abgeordnetenhaus ab, daß bis zur zweiten Hälfte des Monats Februar der Wahlreform-Entwurf zum Gesetze geworden sei.“

Rußland.

Petersburg, 14. Januar. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Genesung des Großfürsten Thronfolgers werden Bulletins nicht mehr ausgegeben.

Der Entwurf zur Einführung der allgemeinen Militärpflicht ist bereits dem Reichsrathe vorgelegt worden. Er umfaßt 140 Paragraphen. Der General-Gouverneur von Turkestan, General-Adjutant v. Kaufmann, will dieser Lage Petersburg mit allen Personen seines Gefolges verlassen.

Die Uebersiedelung der Deutschen Colonisten aus Südrussland nach Amerika hat in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Aus Odessa wird gemeldet, daß aus dem Berek'schen Kreise nach Amerika gegen 120 Familien abgegangen sind; gegenwärtig ist die Reizung, auszuwandern, besonders stark in der Colonie Mohrbach. Auch in den um Odessa herumliegenden Deutschen Colonien beginnt der Gedanke an eine Uebersiedelung nach Amerika Eingang zu finden, und einige Colonisten haben ihr Eigenthum bereits verkauft.

Man wundert sich, daß Alles so still ist über den Krieg Russlands gegen China und — vergißt denselben wohl gar. Weiter hat es nämlich keinen Zweck. Kürzlich erschien nämlich ein Beamter der Oberpostverwaltung in den verschiedenen Petersburger Redactionen censurfreier Zeitungen mit einem Circular, welches sie unterzeichnen mußten. In demselben wurde ferner anbefohlen, sich aller Mittheilungen über China zu enthalten. Vertraulich fügte der Beamte bei, die Initiative gehe vom Czarern selbst aus und derselbe habe angeordnet, daß jede Zeitung, welche die Dreie nicht beachte — unterdrückt werden solle. Daher leicht erklärlicherweise das absolute Schweigen aller Nachrichten. Der Russische Oberpolizeimeister Trepow, einer der tüchtigsten Polizeibeamten, hat, in seiner leider leicht erregbaren Leidenschaftlichkeit, kürzlich beim Brande der reformirten Kirche einen bedauerlichen Erceß begangen. Er schlug einem Deutschen Versicherungs-Beamten mit dem Bemerkten: „Siehst Du nicht, daß der Kaiser hier ist?“ die Wütze vom Kopfe und ließ ihn dann über Nacht mit allerlei Gesindel im Polizeigewahrsam zusammensperren. Recht ist dagegen nicht und nirgends zu finden. Einen Fall erfährt man, aber wie viele nicht. Ein Elborado ist Rußland eben in keiner Beziehung und mancher Deutsche bereut es, die Grenz-Barriere zwischen Cydnahnen und Wirballeen passirt zu haben, hinter welcher es gleich so grausam öde wird.

Odessa, 14. Januar. Das hiesige Stadttheater ist heute Vormittag abgebrannt. Das Gebäude ist mit 150,000 Rubel, das Mobilar mit 15,000 Rubel bei der Russischen Versicherungsgesellschaft versichert.

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Die Verlesung des von der Dreißiger-Commission der Nationalversammlung zu erstattenden Berichtes, über welchen mit Thiers ein Einverständnis erzielt sein soll, dürfte am nächsten Freitag stattfinden. — Auf die Dreimilliarden-Anleihe sind bis jetzt 2200 Millionen Francs eingezahlt worden. — Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Präsidenten nach Calais bedarf noch der Bestätigung.

Verfailles, 15. Januar. (Nationalversammlung.) Belcastel erinnert an die Thatsachen, welche der Entlassung Bourgoing's vorangingen, und fragt, ob dieselben eine Verzichtleistung auf die Politik des Schutzes und der Achtung, die man dem Papste schulde, bedeuten. Der Schuß des Vatican's seitens Frankreichs sei wichtig für das Heil und die Befreiung der Welt. Dufaure erwiderte: Die den Offizieren des Drinoco erteilten Instructionen seien einfach eine Höflichkeitssache gewesen und schlossen keineswegs ein Aufgeben der Beziehungen zum päpstlichen Stuhle ein. Dies beweist die Ernennung Corcelles, dessen liberale wie katholische Gesinnungen jede Garantie bieten. Das Protectorat über die Französischen religiösen Institute Rom's werde eine der wichtigsten Fragen sein, die Corcelles anvertraut seien. Frankreich ermutige keineswegs eine dem Papste feindliche Politik. Dufaure weist schließlich auf die Schwierigkeiten für die Französische Regierung hin, die zwei Repräsentanten in Rom haben müsse, und bittet die Versammlung, hierauf Rücksicht zu nehmen. Chesnelong dankt Dufaure. Er erkenne diese Schwierigkeiten an und beschwöre die Regierung, das Interesse Frankreichs nicht von dem des Katholicismus zu trennen und die Beschützung des Papstes, dessen Muth und Tugenden die ganze Welt bewundere, fortzusetzen. Der Zwischenfall ist hiermit geschlossen.

England.

London, 13. Januar. Die Senbung des Grafen Schuwalow macht hier im gegenwärtigen Augenblick viel von sich reden. Nachdem der Vertraute des Kaisers von Rußland mehrere Tage der Gast des Ministers des Auswärtigen, Lord Granville auf Schloß Balmor, gewesen, verlanet neuerdings, er werde auch dem Herzog v. Argyll in Sunderary einen Besuch machen. Letztere Angabe, die heute auch in die „Daily News“ ihren Weg gefunden, bestätigt die Ansicht, daß es der Petersburger Regierung sehr darum zu thun ist, mit dem diesseitigen Cabinet zu einer Verständigung zu gelangen. Der Herzog v. Argyll ist Minister für Indien und in Fragen Central-Asiens spielt das Indische Amt eine entschieden bedeutendere Rolle als das Foreign Office.

15. Januar. Graf Schuwalow ist gestern von der Königin in Osborne empfangen worden. Die Erklärungen Rußlands sollen, den „Daily News“ zufolge, durch eine besondere Note des Englischen Cabinets noch im Laufe der Woche beantwortet werden.

16. Januar. Der Beirartikel der „Times“ führt aus, daß das gestrige sehr lebhafte Discontinuirungsverlangen zwar die Hoffnung auf dieswöchentliche weitere Herabsetzung des Bankzinsfußes verringert habe, gleichwohl aber eine solche baldigt wahrscheinlich sei. Nachrichten aus Zanzibar melden den Eingang eines Briefes aus Unyamwebe, wonach die von Stanley ausgerüstete Expedition bei Livingstone eingetroffen und letzterer am 18. August v. J. in das Innere aufgebrochen sei. Von Livingstone selbst sei kein Brief eingegangen. — Ein Telegramm der „Daily News“ aus Newyork vom 15. meldet, daß die Galbinen

und Ducht von Samana an eine Amerikanische Gesellschaft auf 99 Jahre für eine Jahresrente von 150,000 Dollars verpachtet sei. Der Senat von Domingo ratificirte den Vertrag.

Spanien.

Der jüngst ventilirte Spanisch-Amerikanische Notenwechsel scheint ein eigenthümliches Geschieh zu haben. Der „Times“ zufolge ist die Depesche von Hrn. Hamilton Fish an die Spanische Regierung von den Amerikanischen Zeitungen nicht richtig wiedergegeben worden. Die diplomatische Correspondenz zwischen den beiden Regierungen sei in den höflichsten Ausdrücken abgefaßt und nach sonstigen Berichten aus England wird dort die Autenticität sowohl der Note des Staatssecretairs Fish an Spanien bezüglich der Zustände auf Cuba, als auch des Antwortschreibens der Spanischen Regierung bezweifelt. Diese Documente sollen sich indessen unter der officiellen diplomatischen Correspondenz, welche dem Congresse gleichzeitig mit der Botschaft des Präsidenten unterbreitet ist, befinden.

Der „Independance“ wird dagegen sogar aus Madrid vom 13. Januar telegraphirt, daß dort sowohl die Amerikanische Note wie die Spanische Antwort officiell deponirt werden. Sollte man sich auf beiden Seiten über die Inopportunität des Schriftwechsels verständigt haben?

Die in Madrid gebildete „Liga gegen die Reformen auf Portorico“ hat ein von den Conservativen, Unionisten und constitutionellen Carlisten unterzeichnetes Manifest erlassen, in welchem erklärt wird, die Regierungsvorschläge gäben den Rebellen neue Waffen in die Hände, um Spanien das Prestige seiner Einheit zu entziehen, das Spanische Volk habe diese Reformen auf friedlichem Wege zu hindern.

Schweiz.

Bern, 16. Januar. Die Genfer Regierung erklärt dem Bundesrathe, die Intervention des heiligen Stuhles in den inneren Angelegenheiten Genfs erscheine ihr als ein Attentat auf die Unabhängigkeit. Stillschweigen sei die würdigste Antwort, alle Proteste würden ad acta gelegt werden.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 15. Januar. Wegen des Ablebens des Kaisers Napoleon ist eine fünfzehntägige Hoftrauer befohlen. In allen Kirchen des Landes wird heute ein feierlicher Trauergottesdienst für den Kaiser celebriert. Auch die gesammte Tagespresse ohne Unterschied der politischen Parteilichung spricht ihre wärmste Anerkennung für den Verstorbene, den Wohlthäter Rumäniens, aus.

Den Rumänischen Juden, welche bekanntlich wiederholt Gegenstand der Verfolgung in den Donaufürstenthümern gewesen sind, ist jetzt durch die „Alliance Israelite“ insofern ein Ausweg gebahnt worden, als sich dieselbe die Beförderung ihrer Glaubensgenossen nach Amerika angelegen sein läßt. Bereits haben über 2000 diesen Weg angetreten und der Auszug aus Rumänien nach dem neuen gelobten Lande wird ohne Zweifel noch größere Dimensionen annehmen. Eine Hauptursache für die Bedrängniß der Juden in der Moldau und Wallachei war eben ihre große Anzahl, welche es äußerst schwer machte, ihnen die von ihnen verlangte bürgerliche und sociale Gleichberechtigung zu gewähren. Sie bildeten, wenn nicht einen Staat im Staate, so doch eine Gesellschaft in der Gesellschaft, eine Situation, welche das Mißtrauen der übrigen großentheils ungebildeten Bevölkerung wachrief. Aus dieser großen Anzahl recrutirte sich überdem jene Menge von Leuten ohne Gewissen, Schmuggler und Vagabunden, welche nur dazu beitragen konnten, ihre Glaubensgenossen zu discreditiren. In America harret den Einwandernden ein Comitee, welches die Fürsorge für sie übernimmt und ihre angeborenen Fähigkeiten für den Handel werden sie dort jedenfalls leichter als in Rumänien verwerthen können.

Provinziales.

Pillau, 15. Januar. Zum Weiterbau der hiesigen Wollen resp. einem Petroleumhafen sind, gutem Vernehmen nach, von dem Handels-Minister 200,000 Thlr. bewilligt worden.

Locales.

Memel. Die Schifferprüfung für große Fahrt hieselbst wird am 24. Februar c. im Navigations-Schulgebäude beginnen.

(Lilist-Memeler Eisenbahn) Die „Dstrp. Ztg.“ brachte die auch von unserem Blatte reproducirte Nachricht, daß der Handelsminister die Hoffnung gegeben, die Lilist-Memeler Eisenbahn bis zum Herbst d. J. soweit fertig gestellt zu sehen, daß sie bis zur Brücke befahren werden könne. Das „Lil. Wochenbl.“ macht schon hierzu die Glosse: „Wer wird leben, der wird sehen.“ Nach Mittheilung von kompetenter Seite können auch wir nicht umhin, die Unmöglichkeit der Sache anzuerkennen. Man bedente nur: Zur Fahrbarkeit bis an die große Memelbrücke sind herzustellen außer dem großen Geleise mit seinen Aufschüttungen, Einschnitten, Böschungen u. 88 Durchlässe und kleinere Brücken, 12 größere Brücken, 9 Bahnhöfe, endlich 60—80 Bahnwärterhäuser. Wie das bis zum Herbst vollendet werden kann, ist nicht abzusehen.

X In dieser letzten schweren Zeit halten es die hiesigen Leser des „Brüderboten“ (Leib- und Magenblatt der Irvingianer oder apofostolischen Gemeinden) für dringend notwendig, sich mit den in der Nähe wohnenden Brüdern „um letzten großen Kampfe, der furchtbar entbrennen wird, wenn der Antichrist offenbar werden wird“, zu vereinigen. Sie wünschen darum in No. 159 d. Br.-B., mit genannten Brüdern vorerst brieflich in Verbindung zu treten, um miteinander Bekanntschaft zu machen. Wer dazu die Hand bieten will, möge seine Abr. an Leser Urbschat in Memel richten. — Aus dieser Notiz kann das Publikum ersehen, was für ein Geist trotz Beseitigung der Regulative noch theilweise in unsern Schulen herrschen mag, da Herr U. nicht der einzige unter den hiesigen Lehrern ist, der den „Brüderboten“ liest und dessen Tendenzen theilt. Arme Jugend!

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Herrmann Lublin in Reidenburg eine Tochter. Herrn Albert Seck in Lobitten eine Tochter. Herrn G. Seydler in Braunsberg ein Sohn. Frau Rosalie Zahnte in Lilist.

Gestorben: Frau Theodora Habenstein in Königsberg. Herrn Frommert in Königsberg Söhnchen Richard. Herr Premier-Lieuten. und Kreis-Kassen-Rendant a. D. Georg Wilhelm Richard in Königsberg. Herr Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Ludwig v. Schackowsky in Tenguffen. Herr Carl Wilhelm Friedemann in Gudnick.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl. Hoffmann a. Breslau. Fischer, Krugmann, Löwingsohn, Jacobi, Escher a. Berlin. Haus a. Königsberg, Horn a. Elbing, Höppler, Dörf, Hafenswinkel a. Königsberg, Haslinde a. Hamm, Bernstein, Ebenstein, Steinbrecher a. Berlin, Josephsohn a. Königsberg, Zimmermeister Schilling a. Lilist, Kaufl. Görtel, Sobersky, Halpert a. Berlin.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 19. Januar.

St. Johannis-Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. (Amtswoche von Montag, den 20. bis 26. Januar incl.: Herr Superintendent Habruder.)

Evangelisch-reformirte Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Ländliche Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch). 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Slogau (Littauisch).

Englische Kirche: Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Clark.

Katholische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schöne (Deutsch). 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Capellen-Kapelle: Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst. 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Schiffsnachrichten.

Geht ab	Januar	Schiff	Capitain	Bon	Wit	Adressirt an
6 17	Abdr	Wassertiefe des Seegatts 21 Fuß 5 Zoll. Wasserstand 2 Fuß 6 Zoll.	Booth	Eweinmühle	Dallaß	Manisch, Schwed. Strom ein. Wind NW 3/4 W.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 16. Jan. [Pro ductenbericht.] Weizen loco still, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 132 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 124/25 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104 1/2) bez., 126 Pfd. 82 3/4 Thlr. (106 1/2) bez., 133/34 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br. Roggen fest, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 119 und 122 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 121/22 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 122 u. 124 Pfd. 50 3/4 Thlr. (60 1/2) bez., 124 Pfd. 50 3/4 Thlr. (61) bez., 125/26 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 126/127 Pfd. 51 3/4 Thlr. (62) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (44) bez., Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 33 1/2 Thlr. (25) bez., 37 Thlr. (27 3/4) bez., 38 Thlr. (28 1/2) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 38 1/2 Thlr. (52) bez., 42 1/4 Thlr. (57) bez., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 43 3/4 Thlr. (59) bez.; 44 1/2 Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr. Br., 37 1/2 Thlr. (50) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 76 1/2 Thlr. (80) bez., 78 1/2 Thlr. (82) bez.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rißfaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thy-motheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rißbbl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinbl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rißbuchen pro 100 Pfd. 2 1/2 2/3 Thlr. Br. Leinbuchen pro 100 Pfd. 2 1/2 2/3 Thlr. Br. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Falles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 18 1/4 Thlr. Br., 18 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 19 Thlr. Br., 18 3/4 Thlr. Gd. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 90 Pfd. — Rübfaat pro 70 Pfd. Boll-sewich.

Berlin, den 17. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 3/4
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Str. 3 Monate	200 3/4
Paris, 300 Francs. 10 Tage	79 3/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	91 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 3/8
Russ. Noten	82 7/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	128
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	128 3/8
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	91
Roggen pro Frühjahr	56
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	18. 8 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

3. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. C. No. 481. ist am 15. Januar die Wittve Graf gestorben.
4. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. E. No. 41 ist am 16. Januar die Handschuhmacherwittve Graf gestorben.
Die Beerbigung des Erbfrühpächters Carl Krause findet Montag, den 20. d. M., 10 Uhr Vormittag aus dem Trauerhause statt.
Laura Krause.

Circus Wheal,
in der Reitbahn, Loothen-Strasse,
Sonabend, den 18. Januar 1873:
Vorlezte Vorstellung
in der höhern Reitkunst, Gymnastik,
Comik und Pferdebesessur.
Ausführliche Programme an der Kasse.
Zu dieser Vorstellung bezahlen die Mitglieder des Handwerker-Vereins und deren Familien halbe Kassenpreise, und sind Billete bei Herrn **Ed. Lehr** zu haben.
Abends an der Kasse:
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Hochachtungsvoll **Wheal, Director.**

Handwerker-Verein.
Der **Circus Wheal** offerirt den Mitgliedern und deren Familien zur Sonabend-Vorstellung Billete zu halben Preisen, welche gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher durch Herrn **Lehr jun.** verabsolgt werden.
Der Vorstand.

Königswäldchen.
Sonntag, den 19. Januar:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laude.

Theater-Anzeige.
Sonntag, den 19. Januar, 8. Gastspiel des Fräulein **Laura Schuberl.** „Die Zwillinge“ oder: „Der Schusterjunge von Lyon“. Lustspiel in 5 Acten.
H. Lincke.

Café musicale.
Prämien-Concert
Sonntag, den 19. Januar, Nachm. 3 Uhr,
im festlich decorirten Victoria-Saal.
Das Concert
wird durch den
Clavier-Virtuosen Hrn. Oscar Brogi
ausgeführt.
Jedes Billet erhält 1 Loos, auf 2 Loose fällt eine Prämie, bestehend in blühenden und angetriebenen Topf-Pflanzen. — Entree 7 1/2 Sgr. Familien-Billete a Person 5 Sgr. — Kinderbillete 2 1/2 Sgr. — Billet-Verkauf und Programm nur an der Kasse.

Gambrinus-Halle.
Sonntag, den 19. d. M., **große Nachfeier der Schlacht bei St. Quentin** in dem zierlich geschmückten Lokale, wozu sämtliche Militairs und das geehrte Publikum, das sich an diese Feier erinnern will, ergebenst eingeladen werden.
J. Riechert.

Handwerker-Verein.
Montag, den 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
im Schützenhause:
Versammlung.
Vortrag: „Ueber Zuckersfabrikation. Fragekasten.“
Der Vorstand.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 21. Januar c., Abends 8 Uhr,

Versammlung

im Locale der Ressource „Neptun“.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratungen über die neue Hafen- und Bootsordnung.
Der Vorstand.

Allgemeine Krankenkasse.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet **Sonntag, den 19. Januar, 3 Uhr** Nachmittags, im Vereinslocale statt. Zum Vortrage kommen: 1) Bericht über das Vereinswesen und Klarlegung der Geschäftsordnung. 2) Wahlen zum Vorstande sowie des engeren Ausschusses resp. Wiederwahl. 3) Antrag über 7 anstatt 5 Vorstandsmitglieder wegen zu großer Beschäftigung.
Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Freunden und Gästen die ergebene Anzeige, daß ich die früher **Linck'sche Restauration**, Bäckerstraße No. 21., übernommen und heute eröffnet habe. Um zahlreichen Besuch bittet

J. L. Gieding.

Noten werden gut und sauber geschrieben.
Musiker **Göpner**, Vaberstr. 3.
Ein Gummi Schuh ist gefunden. D. D.

Eine junge Dame wünscht Kindern den ersten Unterricht im Klavierspiel zu ertheilen. Anmeldungen werden erbeten
Alexanderstraße No. 8.

Gute Kinder-Fleß

Bäcker-Straße 7-8.

Königtrank

ist angekommen **G. H. Block.**

Tannin-Terpentin

gegen

Gicht, Rheumatismus und Nerven-Kopfschmerz

zu haben in Flaschen à 1 Thlr. und à 12 1/2 Sgr.

in Memel bei

Ed. Schnée.

Schüler & Löwenstein.

78. Ergebnene Anzeige. 78.

Gestützt auf das uns bis dahin in so reichem Maasse geschenkte Wohlwollen, haben wir mit dem heutigen Tage unserm bisherigen

Tuch- und Buckskin-Lager

ein

En-gros-Lager von sämtlichen gangbaren

Manufactur-Waaren

zugelegt und empfehlen unser neues Unternehmen der Gunst des geehrten Publikums. Auf nachstehend verzeichnete Artikel werden ganz besondere Aufmerksamkeit legen und hoffen bei den **besonders billigen aber festen Preisen** den grossen Umsatz auch wirklich zu erzielen.

Mit Hochachtung ergebenst

Schüler & Löwenstein.

SPECIALITÄT:

Schwarze Kleiderstoffe in Seide,
Wolle und Halbwolle,
Mix-Cordt, Mix-Luster, Moiréen.

Tuche, Buckskins, Eskimos, Doubles,
Ratinés, Velours, Flanelle etc.

Leinen, Shirting, Chiffon, Dowlas,
Nessel, Parchend, Gardinen, Mulls,
Taschentücher, Züchen, Federleinen etc.

Möbel-Damast, Möbel-Rips,
Tischdecken, Bettdecken, ganz neu!!!
Paletots, Jaquets, Jopen à 2 1/6 Thlr.

P. S.

Wir bemerken noch, dass wir unser bisheriges

Herren-Garderoben-Geschäft

in ausgedehntester Weise fortführen und haben die Preise aussergewöhnlich billig notirt.

78.

D. O.

78.

Schüler & Löwenstein.

Frische Feigenkuchen

empfang und empfiehlt billigst

Herrm. Siebert.

Geld taschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Hand- und Damentaschen, Schultaschen zc. eine Partie billigst zu verkaufen bei

Goldberg.

Guten Werg

verkauft billigst.

G. H. Block.

(Aus den Berliner Zeitungen)

Königtrank!

Kräuter-Limonade,
größtes Labfal für alle Kranke.

(48,138.) Berlin, 14. 11. 72. — Meine

Frau litt seit langen Jahren an sehr schmerzlichen Hämorrhoidal- und Verhaltungsbeschwerden. Eine ganze Anzahl von Ärzten ordinirter Mittel hatten nicht den gewünschten oder doch nur momentanen Erfolg. Meine Frau versuchte den Königtrank und verbrauchte drei Flaschen nach Vorschrift. Nach achttagigem Genuß stellte sich regelmäßig tägliche Verriehung ein, und hat solche seither, länger als ein Jahr, keine Unterbrechung gehabt; die Hämorrhoidalleiden sind seitdem weniger schmerzlich geworden.

Th. Langeheinecke,

Erzieher der Klein-Kinder-Verwahranstalt Nr. 3.

Erfinder und alleiniger Fabrikant:

Hygieist (Gesundheitsrath) **Karl Jacobi,**
Berlin, Friedrichstr. 208.

Die Flasche Extrakt zu dreimal so viel Wasser kostet in Berlin einen halben Thaler; 17 Sgr. in Memel bei **G. H. Block,** Holzstraße 9.



Silione, vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Leint und die Rötze der Nase, sicheres Mittel für scrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Leint und macht denselben blendend weiß und zart.

Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 1 Thlr., halbe Fl. 15 Sgr.

Barterzeugungsmomade à Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhairwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbemittel à 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr., färbt das Haar sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin.

Die Niederlage befindet sich in Memel bei

Robert Loebell.

Friedr.-Wilh.-Straße No. 25.

Jeden Mittwoch und Sonnabend empfehle recht vorzügliche

Tischbutter

in 1/2 Pfunden.

Bestellungen hierauf erbitte mir rechtzeitig zukommen zu lassen.

Herrm. Siebert.

Prima Amerik. Speck

verkauft geräuchert und ungeräuchert zu billigen Preisen.

F. Bonk.

Blühende Camellien sowie andere Blumen empfiehlt

O. Schucht.

Eine gute **frischmilchende Kuh** steht zum Verkauf in Kooten bei Wirth **Banszeruss.**

800 Thlr. sind zur **1. Stelle a 5 pCt.**

zu vergeben.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Eine Tabaksdose (Visitenkarte) ist irgendwo vergessen worden. Wo? möge der zeitige ehrliche Inhaber der Expedition dieses Blattes mittheilen.

Schreiber. Auf dem Kataster-Amt werden 2 Abschreiber, die mit Decimalbrüchen rechnen können, sofort beschäftigt.

Ein ordentliches Mädchen, das auch die Küche gut versteht, kann sich melden

Marktstraße No. 1.

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. Februar gesucht breite Straße Nr. 11.

Eine tüchtige Köchin und ein Stubenmädchen, das mit Kindern umzugehen versteht, mit guten Zeugnissen versehen, können sich melden

Fleischbantenstraße No. 3.

Ein ordentliches Mädchen findet von sofort einen Dienst in der Navigationschule.

Mein von Herrn Laß bewohntes Laden-Lokal ist vom 1. Februar, und mein von Hrn. Bruder bewohntes Keller-Lokal ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.

Jänisch.

Mühlendamm 17 ist vom 1. April c. eine Wohnung von 5 Zimmern zu vermieten.

Eine separate untere Wohnung von 5 tapezirten Stuben mit allen Bequemlichkeiten für 125 Thlr. ist von sogleich zu vermieten bei

F. Kreutz.

Zwei möblierte Wohnungen sind zu vermieten

Fischerstrasse No. 11.

Zwei untere Hofwohnungen, eine für Schlosser, die andere für Tischlerwerkstätten geeignet, nebst Wohnungen, sind zu vermieten bei

F. Kreutz.

Eine separate Wohnung von 2 Stuben und Cabinetten nebst allen übrigen Bequemlichkeiten ist vom 1. April zu vermieten.

A. H. Reinde, Löpferstraße 15.

Hofgarten, Hospitalstraße 7. ist der Materialladen nebst ganzer unterer Wohnung und Garten zum Betriebe der Gastwirthschaft vom 15. Februar zu vermieten. Darauf Reflectirende bitte sich zu melden in der Börse, zwei Treppen, bei

A. Köhler

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Mülf in Memel.

Beilage

R. R. R.

Eine Müller-Annäherung aus Amerika von W. Windler.

Es war kurz nach Beendigung des Rebellionskrieges, als ich mich zur Erholung in einer ziemlich bedeutenden Stadt Kentucky's aufhielt. Ich hatte dafelbst einen Freund, den ich mit dem poetischen und seltenen Namen Müller bezeichnen will, weil ich dann ganz sicher bin, daß man auf hundert falsche Müller rät. — Müller war seines Zeichens Redacteur eines deutsch-republikanischen Blattes und nebenbei ein guter Kerl und Poet, wie sich das von selbst versteht, sobald man Müller heißt. Aber er hatte damals eine böse Position in Kentucky, denn das feindliche demokratische Blatt machte ihm dermaßen die Hölle heiß, daß ihm öfter der Kopf als das Geld in der Tasche brannte. Besteres war überhaupt nur Chimäre bei Dr. Müller, da sein Prinzipal genug zu thun hatte, wenn er nur Papier, Satz und Druck seiner Zeitung bezahlen wollte; an ein Honorar für den Chef-Redacteur war selten zu denken. Brauchte er nothwendig zum Leben, so bekam er 2—3 Dollars und die tröstliche Versicherung, daß, wenn das Geschäft so glänzend fortgehe, er die Aussicht habe — einmal Associe zu werden.

So rebigirte mein Freund Müller munter darauf los „für Gott, Prinzipal und republikanische Partei“ und rebigirte sich endlich glücklich fest, indem er auf Empfehlung seines Prinzipals eine Frau nahm. Das kostete dem Prinzipal zwar wöchentlich einige Dollars mehr, aber das schadete nichts, er war nun wenigstens sicher, daß es Müller nicht wie alle seine Vorgänger machen, eines schönen Morgens mit Hinterlassung vieler Schulden „verflossen“ sein würde. Müller, der, wie gesagt, ein guter Kerl war, hätte nun als Familienvater sein Philisterdasein still und harmlos verlebt, wenn man ihm die Milch der frommen Denkart nicht in gährend Drachengift verwandelt hätte. Seine politischen Gegner und Concurrenten nörgelten nämlich immer lustig darauf los, bis sich auch bei ihm der grobe Schweizer regte, welcher in jedem Deutschen steckt, und nun gab es in den Zeitungen „Deutsche Hiebe.“ Man ließ gegenseitig keinen guten Fetzen aneinander, setzte sich politisch und persönlich herunter und das scandalisierende Publikum hatte tagtäglich sein Vergnügen. Das war aber für Freund Müller ein äußerst gefährlicher Spaß, denn um seine Feinde zu treffen, durfte er am wenigsten ihre Eigentümlichkeiten als Politiker, Proclavereinnehmer und Südländer schonen und das hieß ihm erregten Süden damals so viel, als zwischen offenen Pulvertonnen einen Faceltanz aufführen. Gerade als der Scandal am größten und Müller's Hitterwochen am süßesten waren, kam ich nach L. und esfuhr sogleich verschiedene heitere Episoden aus dem Leben des Doctors. Man hatte ihm wiederholt den Hut angetrieben und die Nase blutig geschlagen; man hatte ihm Drohbriefe geschrieben und ihn bei seiner Frau schändlich durch anonyme Schreiben verletzert; man machte gegen ihn öffentliche Demonstrationen und schmiedete geheime Machepläne, so daß Müller bereits müde war, wie ein gelopptes Bessfest.

Als ich bei ihm eintrat, sagte er: „Gott sei Dank, daß Du kommst, es ist nicht mehr auszuhalten, ich brauche Assistenten und Du bist ja der Mann dazu, mit Deiner spitzen Feder und Deinem dicken Knüttel!“

„Daß ich ein Narr wäre“, antwortete ich, „ich will mich hier erholen und nicht im Preisboren brilliren oder Stierkämpfe mitmachen; haut Euch nur, ich sehe zu!“

„Annench! und das sagst Du, ohne zu erröthen! — Du kommst hierher zum Vergnügen? Schönes Vergnügen das! 40 Grad Hitze, Negerkinder, Clavenschweiß und ein sterbender „Gladiator“ in der Arena der republikanischen Partei! D, unglückseliges Kentucky, das mir nie hätte einfallen sollen!“

„Frei nach Schiller!“ lachte ich. „Nun höre Einer den Kannibalen, der denkt noch an „Kabale und Liebe“ und ich möchte aus der Haut fahren.“ — „Ich auch, wenn ich in eine andere fahren könnte!“ — „Die Pest über Euch Optimisten!“ — „Danke, gleichfalls, Herr Pessimist!“

In diesem Augenblicke trat ein Sezerjunge herein und brachte die telegraphischen Nachmittags-Depeschen. Müller machte sich in fliegender Eile an das Uebersetzen derselben, denn er war Chef-, Mits-, Unterredacteur und Uebersetzer in einer Person, und ich piff leise das Dixielied.

„Der Teufel hole Dir!“ brummte Müller darauf bezüglich, „es wird immer bunter!“ — „Was?“ — „Der Unfug mit dem Ku-Klux-Klan's!“ — „Was ist denn wieder los!“ — „Sie hegen die besetzten Neger wie wilde Thiere, verstümmeln, hängen, verbrennen sie und lynchen die Redacteurs der republikanischen Blätter, wo sie sie treffen.“ — „Das wird Dir wohl nächstens auch blühen!“

Müller schnellte wie von einer Tarantel gebissen von seinem Sitz empor, er war leichenblau geworden und sah mich mit weit aufgerissenen Augen erschreckt an. „Meinst Du?“ sagte er tonlos, „ich habe schon dasselbe gedacht!“ — „Dann bist Du nicht so dumm, als Du eben aussehest, Freund Müller, die Idee liegt bei Deiner hiesigen Popularität indessen ziemlich nahe!“

„Und das sagst Du so kalt, als ob Du selbst Anführer einer Ku-Klux-Bande wärest und schon den Strick für mich in der Tasche hättest! D, du verfluchtes Kentucky, und ich bin erst sechs Wochen verheirathet und habe keine 1000 Dollars Schulden und soll schon sterben!“

Er lief in tragi-komischer Aufregung auf und ab, fuhr sich in die Haare und dachte nicht mehr an die Depesche, bis der Sezerjunge, der wiederholt an der offenen Thür erschienen war, eintrat und „Copy“ verlangte.

„Manuscript willst Du, insamer Himmel?“ schrie Müller, indem er den unschuldigen Bubben bei den Ohren nahm. „Manuscript von einem Beurtheilten, der schon mit einem Fuß im Grabe steht? sage dem Factor und Deinem Principal, sie sollen sich hängen lassen.“

„Du wirst mir mit jeder Minute reifer für die Ku-Klux“, sagte ich; „was kann der arme Dube dafür, daß Du Deine Pflicht thun sollst. Komm, sei vernünftig, ich helfe Dir ausnahmsweise einmal bei den Depeschen, schon damit wir nachher früher zum Bier kommen!“

„So? Na, das ist heute das erste vernünftige Wort von Dir — nun gehen wir und sprechen nicht mehr von den Ku-Klux-Klans.“

* * *

Die Ku-Klux-Klans fingen damals gerade an in den Zeitungen zu spuken und hatten bald eine stehende Rubrik in den sensationbedürftigen Blättern. Man wußte damals so wenig, wie man es heute weiß, was die drei Worte bedeuten? Wer ihre Inhaber sind? Woher sie kamen und wohin sie gingen? Die Einen sagten: Es ist eine geheime Verbindung der Südländer, die nach Jahr und Tag einen neuen Secessionkrieg in Scene setzen wird; Andere behaupteten: Es ist ein Bund, dessen Mitglieder sich das Wort gaben, alle Schwarzen und alle Yankee's auszurotten — auch ein hübsches Stück Arbeit! Ein Dritter versicherte: Es sei nur ein Parteistichwort der Republikaner, um den Haß gegen den Süden zu nähren; es gäbe gar keine Ku-Klux-Klans; ein Viertes wollte wissen: Es seien Spaßvögel, die nur Feiglinge in's Docksborn jagen wollten u. s. w. Soviel ist gewiß, daß diese Spaßvögel ihre Späße sehr weit trieben — bis zum Mord, bis zur Brandstiftung und daß ihre Werkzeuge Dolch, Pistole und Strick waren. Die Zeitungen waren voll von ihren Späßen und wenn wir selbst annehmen, daß die Hälfte von müßigen Köpfen erfunden und von der andern Hälfte die Hälfte nicht auf Rechnung der Ku-Klux-Klans zu setzen war, so genügte doch der Rest, um festzustellen, daß es im Süden eine furchtbare, geheime Gesellschaft gab, die maskirt, gut bewaffnet und beritten hier und dort auftauchte, in aller Eile namenlose Gräueltathen verübte und dann plötzlich spurlos verschwand. Daß ihre Motive politische waren, bewies der Umstand, daß sie nur Neger und Mitglieder der republikanischen Partei tödteten, aber nie beraubten, und daß ihnen eine verwachsene Idee von der altdeutschen Behme vorschwebte, ging daraus hervor, daß sie ihre Opfer vorher dreimal schriftlich warnten und erst nach einer gewissen Zeit den angebrohten Mord vollstreckten. Der Mord wurde indessen nie von einem Einzelnen, sondern immer — wie bei den Lynchgerichten — von Vielen ausgeübt, theils um die Verantwortung nicht Einem allein aufzubürden, theils auch wohl aus Feigheit. Es kam vor, daß die Ku-Klux-Klans einen Menschen aus der Stadt schleppten und im freien Felde tödteten; es kam auch vor, daß sie, zehn Mann hoch, maskirt in ein Schlafzimmer drangen und ihr Opfer mit zehn Dolchstößen umbrachten, oder sie verbrannten gleich das ganze Gebäude mit Mann und Maus und brachten so Abwechslung in die Sache. Und diese unfassbare, brutale Mordbande existirte im ganzen Süden und streckte ihre Polypenarme bis in die Städte des Nordens, denn man weiß, daß sie Leute von dort fortlocken ließen, um sie in ihren Revieren unzubringen.

So stand die Sache, als eines schönen Morgens, wenige Tage nach dem vorhin erzählten Gespräch, Müller zu mir leichenblau in's Zimmer stürzte und mir zitternd ein Blatt Papier entgegenstreckte. Und ich gestehe, daß mir beim Anblick desselben ein schlechter Witz auf der Zunge erstarrte, denn es war ein Behmbrief der Ku-Klux-Klans in aller Form, wie er in allen Zeitungen geschrieben stand, mit Schwerten, Sarg und Todtenkopf. Darunter stand mit fester Hand im besten Englisch: „Wenn Sie nicht binnen zehn Tagen L. und Kentucky verlassen, so verfallen Sie dem K. K. K.“

„Was soll ich thun, was soll ich thun?“ rief Müller, indem er, in seinen langen Künstlerhaaren wühlend, wie rasend im Zimmer auf und ab lief. — „Vor allen Dingen ruhig Blut behalten, Anton!“ — „Ja, das kannst Du gut sagen, dem das Messer nicht an der Kehle sitzt. Meine arme, arme Frau!“ — „Tröste Dich, sie ist noch jung, die heirathet wieder!“ — „Aber verrückter Mensch, ich bitte Dich um Gotteswillen, sei nur wenigstens einmal zehn Minuten lang nicht Hanswurst!“ — „Gern, wenn Du versprichst ruhig, sehr ruhig zu sein! Ich kann Deiner Lobesangst Nichts als Spott entgegensetzen, denn wenn ich in Deinen Jammer mit einstimme, so wirst Du ganz verrückt.“

Er warf sich erschöpft in einen Stuhl. „Vor allen Dingen, wie hast Du den Witz bekommen?“ — „Ich fand ihn heute Morgen an der Thür meines Arbeitszimmers kleben!“ — „Um, ist das Geschäftshaus die ganze Nacht offen?“ — „Ja die ganze Nacht!“ — „Wann kamst Du heute Nacht von der Arbeit nach Hause?“ — „Um 3 Uhr Morgens!“ — „Alebte da das Ding schon?“ — „Ich weiß nicht!“ — „Bestimme Dich! war Licht auf dem Gang? Hast Du die Thüre selbst verschlossen?“ — „Ja!“ — „Gut, so hättest Du den Zettel sehen müssen, er ist also erst nach 3 Uhr angeklebt worden.“ — „Aber was ändert das Alles an der Sache?“ — „Vielleicht doch einiges! Wer macht Dein Zimmer rein des Morgens?“ — „Einer der Sezerjungen!“ — „Ist der Dir entgegengekommen und hat er Dir von dem Behmbrief etwas gesagt?“ — „Nein!“ — „Gut, so ist die Sache nicht so schlimm! Nimm, auf meine Verantwortung, von der Geschichte gar keine Notiz.“ — „Auf Deine Verantwortung?“ fuhr Müller auf, „Du bist wohl närrisch? Was habe ich von Deiner Verantwortung, wenn sie mich kalt machen?“ — „Nicht viel, das ist richtig, obgleich ich Dir eine wunderschöne Grabrede halten würde! aber Spaß apart — ich halte die ganze Geschichte für einen schlechten Witz!“ (Schluß folgt.)

Wilderich.

Novelle von Levin Schickling.

(Fortsetzung.)

Auf einer anderen Seite, die einige Tage später geschrieben war, stand dann:

„Hedwig kofettirt ganz offenbar mit Ernst. Es ist unglücklich! Ist denn nicht so viel jungfräulicher Zustinkt in diesem Mädchen, daß die Gesellschaft dieses Mannes sie abstößt — und die Mutter, wozu hat sie ihre Frömmigkeit, wenn sie ihr Kind nicht hütet? Sie haben diesen Morgen allein zusammen einen Spaziergang am Seeufer gemacht — als sie heimkamen, sah ich von meinem Zimmer aus, wie sie eifrig sich besprachen und dann, wie auf eine Verabredung, sich die Hände gaben — warm schüttelten . . . Gottlob, ich bin darüber hinaus, mich darum zu grämen.“

Das letztere aber schien doch nicht so ganz der Fall zu sein, die Briefschreiberin kam im Gegentheil schon im nächsten Briefe sehr bitter auf Hedwig's „unglaubliches Kofettiren“ mit Ernst zurück. Sie hatte mit anderen Pensionären eine Kahnfahrt gemacht, und Hedwig und Ernst hatten nebeneinander auf einer Bank gesessen, Hedwig hatte Blumen im Schooß gehabt und sich damit beschäftigt; spät am Abend hatte Ernst mit einem Strauß in der Hand das Zimmer betreten und den Strauß auf einen Tisch geworfen — als seine Frau ihn danach gefragt, hatte er trocken die Lüge vorgebracht, Hedwig schicke ihr den Strauß! —

Im letzten Briefe stand zu lesen: „Ernst spricht davon, daß er nach Nizza wolle. Nach Nizza — dem theuren Nizza! Er denkt nicht daran, sondern hat einen ganz anderen Reiseplan! Die Damen Marholt wollen abreisen, sie wollen durch das Berner Oberland zurückkehren . . . und Fräulein Hedwig wird es ganz hübsch gefunden haben, Ernst dabei als Begleiter mitzunehmen — die kleine Schlange! Weshalb hat das Schicksal sie mir auch noch hergesandt! Nun, so mögen sie gehen — wenn nur Ernst mich hier nicht ganz entblößt zurückläßt, kann es mir sehr gleichgiltig sein, ob er in Nizza oder im Oberland sich herumtreibt, ob er im Gefolge von Hedwig oder einer Grisette ist!“

Aus dem Weiteren ging dann hervor, daß Marholt's in der That abgereist — daß die Briefstellerin sich für zu unwohl ausgegeben, ihren Abschiedsbesuch anzunehmen, daß Ernst einen Tag später auch gegangen, verschwunden — er hatte es genügend gefunden, sich mit einem Paar Bleistiftzeilen bei seiner Frau zu verabschieden, und war dann einmal wieder, wie schon so oft, abgereift gewesen! —

Das waren die Stellen, welche von Hedwig redeten. Wilderich las sie mehrmals . . . es legte sich ihm dabei ein Gefühl wie von bleierner Schwere auf's Herz — es zermalmt ihm vollständig das Herz . . . wenn seine zornige Leidenschaft früher Vorwürfe auf Hedwig gehäuft, so hatte ihn doch nie der Gedanke dabei verlassen, der unbewusste Gedanke, daß er ihr Unrecht thun könne mit all' seinen Anklagen; es war eine leidenschaftliche Bereitwilligkeit in ihm geblieben, ihr diese Anklagen auf das erste Wort der Erklärung hin, womit sie sich gerechtfertigt haben würde, abzubitten. . . . Diese Anklagen der armen unglücklichen Frau wendeten ihm das Herz um — es ging wie ein Nis durch seine Seele, es ward statt laut, stürmisch und wild, stille und todt in seiner Seele. Als er die Briefe wieder zusammenfob, langsam ordnete und vorsichtig zusammenband, athmete er so schwer und mühsam auf, als mache ihm jeder Athemzug Schmerz.

Er erhob sich, stand eine Weile am Fenster und schaute in den Garten hinaus — er schaute den zwei Meisen zu, die mit gesträubten Federn stritten und sich um die Nester des nächsten Apfelbaumes herum verfolgten — er beobachtete einen kleinen Sonnenkäfer, der an der Fensterbrüstung in die Höhe zu klettern suchte und immer wieder zurückfiel — da oben lauerte in der Ecke ihres Netzes eine Spinne — setzte der Käfer seinen Willen durch und gelangte empor, so gerieth er unfehlbar hinein — er ließ es an Anstrengungen, empor zu kommen, auch nicht fehlen, aber es gelang ihm nicht, er gab es auf und war gewiß sehr unglücklich darüber! —

Nach einer Weile nahm Wilderich die Briefe wieder zur Hand. Er wollte sie noch einmal öffnen — warf sie dann aber wieder fort. Er hatte ja genug gelesen. Und Hedwig's eigenes Schuldbekentniß lag ja darin, daß sie solchen Werth auf die Erlangung dieser Briefe legte. Mühte sie sich unschuldig, so konnte sie solche Anklagen verachten, die sich im Besitz einer einsam in einer fernen Landstadt wohnenden diskreten alten Dame befanden. Und — lag nicht in ihrem lebhaften Verlangen danach auch das Bekentniß der Angst, daß diese Briefe noch Mergeres, noch Beschämenderes für sie enthielten, daß die unglückliche möglicher Weise noch ärgere Beweise ihrer Koketterie, ihres Einverständnisses mit dem Manne einer Anderen entdeckt und ausgesprochen habe? —

Wilderich kannte die Physiologie der Leidenschaft so wenig, daß er sich in diesem Augenblicke für getheilt hielt. Er glaubte sogar, jetzt endlich ganz ruhig wieder arbeiten zu können. Er nahm Ferdinand's Bild und stellte es auf die Staffelei. Er dachte dabei an seine baldige Abreise — das Bild mußte vorher doch fertig werden . . . wenn er nicht etwa Ferdinand mit sich nähme. In der That, konnte er das nicht — ihn zu sich nehmen für immer? Er wollte mit seiner Mutter darüber reden noch heute. Er hatte sich so gewöhnt an den Knaben, das Kind schien ihm gerade jetzt unentbehrlich — er stand ja so allein in der Welt, so vollständig allein, so ohne jeden Gegenstand für das Liebebedürfnis seines Gemüths — er war wie ein von einem festen Gestade losgerissener Baum, den das Meer trägt, schaukelt und, je nachdem der Wind weht, auf den Wellen dahin wirft! . . . Er wollte das Kind adoptiren.

Als er Ferdinand herüberholen lassen wollte, fiel ihm ein, daß der Knabe in der Schule sein müsse. So nahm er Hut und Stab und ging zur Stadt hinaus — in die freie Natur.

Einmal draußen, außerhalb der Thore, war er immer weiter geschritten, weit in's freie Land hinaus. Er lehrte in ein Wirthshaus an der Chaussee ein, um sich zu essen geben zu lassen. Dann streifte er weiter, wie in der Freie. Er hatte kein Organ für die Zeit, für die verrinnenden Stunden, und als er heimkam, war es beinahe Abend. Er fand Karten von Bekannten, von seinem Freunde, dem Major Graf Dernburg und dem Hauptmann Horn vor, und freute sich, daß er ihnen entgangen war. Auch Ferdinand war dagesessen und hatte einen angefangenen Papierdrachen in nicht sehr verheißungreicher erster Anlage auf dem Sopha liegen lassen.

Am anderen Tage sandte Wilderich seinen Diener, um Ferdinand zu holen. Dann begann er eine größere Composition zu skizziren; er wollte zu etwas Schwierigem, Großem, all' seine Gedanken in Anspruch Nehmenden übergeben. Nach einer Weile kam Gottfried mit der überraschenden Nachricht zurück, Ferdinand sei nicht mehr bei seiner Mutter — er sei fortgeholt, gestern schon, und in ein vornehmes Knabenpensionat gebracht und werde es, habe die Frau gesagt, nun für immer gut haben; es sei auf immer für ihn gesorgt.

Mit großen Augen hörte Wilderich diese Nachricht an.

„Ferdinand fort“, rief er erschrocken aus, „so ohne Weiteres fortgesandt, ohne daß mir eine Silbe davon mitgetheilt ist?“

„Er sei, sagte die Frau, in einer herrschaftlichen Equipage abgeholt“, antwortete Gottfried.

Wilderich griff nach seinem Hute und ging durch Garten und Wohnhaus über die Straße zu dem kleinen Hause gegenüber, worin die Mutter Ferdinand's wohnte — er fand sie in dem engen Hofraume desselben, in Holzschuhen auf einer Fluth von Seifenwasser stehend, hinter dem Waschuber — mit einer jüngeren Gehülfin bei ihrer Beschäftigung sehr eifrig irgend eine Angelegenheit besprechend, die nicht weniger gründlich gearbeitet zu werden schien, als das nasse Weißzeug unter ihren energischen Händen.

„Aber Frau Mark“, redete Wilderich sie an — „ist denn das wahr und möglich, Sie haben den Ferdinand von sich gegeben — und davon weiß ich nichts — nicht eine Silbe?“

„Gewiß, Herr Imhof, gewiß ist es wahr — und ich habe eine große Freude darüber, daß der arme Bursche nun so gut versorgt ist und etwas Tüchtiges aus ihm werden soll“ — sie ließ dabei ihren aufgeschürzten Rock nieder und trat klappernd heran, daß die blauen Tropfen unter ihren Holzschuhen aufspritzten.

„Und Sie konnten ohne Anstand Ja dazu sagen, ohne erst zu mir zu kommen und . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** (Ein neue Gasart.) Unter den Berichten, die in leger Zeit der Französischen Akademie der Wissenschaften eingereicht wurden, befand sich auch der eines Chemikers Namens Perrot, welcher behauptete, der Entdecker einer neuen Gasart zu sein, deren Bestandtheile er nur gegen eine Prämie von 100,000 Fres bekannt machen wolle. Dieses Gas hat nach der Behauptung seines Entdeckers, des Herrn Perrot, die Eigenschaft, jeden animalischen Stoff, in den es hineingeblasen wird, sofort in einen gasförmigen Zustand zu verwandeln. Der „Gigaro“ erläutert den Vorgang an folgendem Beispiele: Man hat in der Noctische einen kleinen tragbaren Apparat mit einem langen Kautschukschläuch. Nun begegnet man einen Tag vor dem Ersten seinem Hauswirth; bevor er noch Zeit hat, sich zu besinnen, steckt man ihm das Ende des Schlauches in die Nase und öffnet den Hahn. Sofort löst sich der Hauswirth in unwahrscheinbare Theilchen auf und wird von dem ewigen Wirbel der Atome mit fortgerissen. Die Dichtung über die Mütze aber, die nicht aus animalischem Stoff ist, fällt mit den Kleidern zu Boden. Man hebt sie auf und kann dann seinen Freunden mit gerechter Befriedigung sagen: „Wir haben heute erst den Letzten, und ich habe meine Mütze schon bezahlt!“

*** (Wagenräder aus Papier.) Auf der Connecticut-River-Eisenbahn werden eben Versuche gemacht mit Wagenrädern aus Papier, von denen man sich viel verspricht. Bisher waren diese Räder, die im Wagenbau längst bekannt sind, zu theuer, neuerdings werden sie besser hergestellt und, obwohl theurer als die gewöhnlichen, sollen sie schließlich doch billiger kommen, weil sie länger halten und das Bahnmateriale außerordentlich schonen; sie rollen außerdem sanfter und geräuschloser, als die eisernen. Die Räder werden aus gewöhnlichem Strohpapier gemacht, dessen Blätter aufeinander geklebt und einem Druck von 7000 Centnern ausgesetzt werden, der sie in eine feste Masse verwandelt, die abgedreht und verarbeitet wird wie Holz.

*** Ein seltener Geistlicher. Verebtes Zeugniß von der Thatfache, daß das Vorurtheil, welches man noch vor Kurzem gegen das „Komödiantenvolk“ gehegt, auch in früher besangenen Kreisen einer gesunden Anschauung zu weichen beginnt, legt jene Rede ab, welche der Superintendent Nevad gelegentlich der Trauung der Schauspielerin Rosa Szafall mit dem Sänger Nikolaus Lörot in Debreczin gehalten hat. „Aus einem Tempel tretet Ihr in einen andern“ so sprach der würdige Priester, „aus dem Tempel der Kunst in das Gotteshaus. Ihr seid Priester, Priester der Kunst, ich bin ein Priester Gottes. Eure Bücher sind die wundervollen Producte des menschlichen Genies, meines ist die Bibel. Ihr verkündet Liebe, Selbenthaten, den Sieg der Tugend und den Fall des Salfers, ich liebe christliche Tugend, den Preis Gottes. Doch giebt es einen Unterschied zwischen Eurem Tempel und dem meinen. In Eurem Tempel ist mit dem Falten des Vorhanges Alles aus. In diesem Tempel aber ist Alles wahr, Alles ewig; hier fällt der Vorhang am Grabe. Eure Bahn ist schön und erhaben. Ich glaube, daß in Eurem Herzen ein Funken jener Liebe wohnen muß, die Ihr in Eurem Tempel so treu, so Herzerkütternd darzustellen wißt.“

*** Dessau, 3. Januar. Ein wahrhaft erschütterndes Drama hat sich gestern in unsern Mauern zugetragen. Unser beliebter Bass-Buffo, Herr Weiß, und unsere auch in

den weitesten Kreisen bekannte dramatische Sängerin Frau Kreißel-Behrndt sind die Helden und zugleich die Opfer der Tragödie. Beide längere Zeit hier am Theater wirksam und beide, wie es schien, glücklich verheirathet, scheinen an dem Glück, welches ihnen ihre Ehen brachten, nicht genug gehabt zu haben und traten in ein intimes Verhältniß zu einander. Der Gemann der Sängerin, Herr Behrendt, dem von diesem Verhältniß wohl mehrfache Anzeigen vorliegen mochten, hatte beide Theile mehrfach gewarnt und seine Maßregeln getroffen. Während er gestern Abend ruhig in einer Restauration verkehrte, hinterbringt ihm sein Dienstmädchen die Nachricht, daß Herr Weiß soeben bei seiner Frau zum Besuch eingetroffen sei. Er holt sofort seinen in der Nähe in Lehre befindlichen Sohn, stirzt mit diesem in seine Wohnung und findet hier das Liebespäarchen in einer Situation, welche jede weitere Beweisführung überflüssig macht. Er zeigt seinem Sohne die schuldige Mutter und bringt auf den Räuber seiner Ehre wüthend und mit dem Verlangen ein, sofort eine bereit gehaltene Schrift zu unterzeichnen, in welcher die Frau mit schimpflichem Namen genannt wird und durch welche er sich verpflichten soll, dieselbe zu heirathen, dagegen sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Herr Weiß fügt sich scheinbar, benutzt aber einen Augenblick, wo Behrendt vortritt, um aus einem niederen Fenster zu entspringen. Da stößt Behrendt mit einem bereit gehaltenen Dolche dem Weiß durch die Brust, und als es lechterem dennoch gelingt, sich aus dem Fenster zu schwingen, da erhält er im Sprunge einen zweiten Dolchstoß in den Oberschenkel. Zum Lode verletzt, sinkt er unter dem Fenster auf der Straße zusammen, rafft sich nochmals auf, taumelt bis in die Nähe des Hotels „Zum goldenen Beutel“, wo er, im Blute schwimmend, niederfällt. Hier finden ihn Vorübergehende und der nachgeeilte Sohn des Behrendt, und bringen ihn in die Wohnung des letzteren zurück, wo er auf dessen Schwelle den Geist aushaucht. Die Frau des Behrendt hatte beim zweiten Dolchstoß ihre Arme schützend über Weiß gebreitet und in den Dolch gegriffen, wobei sie sich die Finger und die Pulsadern durchschnitt. Als Weiß sterbend auf ihrer Schwelle zusammenbricht, stürzt die Beklagenswerthe sich, ebenfalls zu Lode getroffen, über ihn und ruft ihn noch mit süßen Namen! Das Drama ist vorüber: die Helden liegen, im Blute vermaßelt, sterbend bei einander, der Mann beleuchtet mit dem Lichte in der Hand — in der anderen Hand den blutbefleckten Dolch — das Paar verwünschend, die erschütternde Scene, und der eigene Sohn badet im Blute seiner Mutter. Lassen wird der Vorhang leise fallen. Noch in der Nacht wurde Behrendt gerichtswegen verhaftet und die Frau in ärztliche Behandlung genommen; es ist jedoch wenig Hoffnung, sie an Leben zu erhalten.

*** In London wurde dieser Tage ein Gauner festgenommen, dem es lange Zeit hindurch gelungen war, die Leichtgläubigkeit des Publikums auf erlaubliche Weise auszubenten. So kam er gewöhnlich mit einer Laterne, wie sie Eisenbahn- und Telegraphenbeamte zu tragen pflegen, zu den Gepäckträgern auf den Eisenbahnstationen, gab an, daß er ein Telegraphen-Inspector sei und ließ sich in die Güterschuppen führen. Den Leuten genügte die Laterne und die Depeschen-Formulare, die er nebenbei sehen ließ, als Beweise, und besagter Gauner nahm dann oft in Gegenwart der Arbeiter kleine tragbare Gegenstände mit sich. Ein anderer Geschäftszweig des Schwinblers war der, einem leichtgläubigen Thoren gefälschte Depeschen zu bringen, die stets Glücksbotschaften enthielten und die Aufforderung, sofort per Draht zu antworten. Das Geld für diese Antworten nahm dann der angebliche Telegraphenbeamte und verschwand. Die Untersuchungen ergaben, daß der Gefangene schon lange sein Eisenbahn- und Telegraphen-Geschäft mit Erfolg betrieb.

Literarisches.

Das Zeitungsverzeichniß der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler ist soeben in 12. Auflage erschienen und gewährt durch sorgfältige Zusammenstellung von mehr als 5000 politischen Tagesblättern eine Uebersicht der Preßverhältnisse aller Länder. Die Angaben über Auflage, Zeilenpreise u. lassen an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig und sind nicht allein für den die Publicität benutzenden Geschäftsmann, sondern für das gesammte Publikum von hohem Interesse. Die Herausgeber, welche sich um die Entwicklung des Annoncen-Verkehrs sehr verdient gemacht und den dominirenden Einfluß innerhalb dieser Geschäftsbranche ausschließlich durch ihre soliden und constanten Geschäftsprincipien erreicht, haben außerdem für eine höchst geschmackvolle Ausstattung des Catalogs Sorge getragen, die demselben einen bevorzugten Platz in jedem Comptoir sichert.